

Prof. Dr. Nicole Hoffmann

Arbeitsbereich:
Weiterbildung und Genderforschung
Institut für Pädagogik
Fachbereich 1:
Bildungswissenschaften

Universität Koblenz
Telefon: 0261 / 287-1874
E-Mail: hoffmann@uni-koblenz.de

Erinnern und Gedächtnis

Manuskript – im Unterschied zu Video und Transkript mit Literaturangaben

1. Worum geht es bei den Begriffen ‚Erinnern‘ bzw. ‚Gedächtnis‘ im Allgemeinen?

Vermutlich kennen wir alle Momente wie diese...

*Ich will gerade aufbrechen und greife - ganz nebenbei - nach meinem Schlüssel –
doch er ist nicht an seinem Platz! Ich stocke.*

Mein Gedächtnis scheint mich im Stich zu lassen - ich versuche mich zu erinnern.

Ich suche - jetzt vielleicht begleitet von ein wenig Stress:

Der Schlüssel muss doch da sein! Ich lege ihn doch immer hierhin!

Habe ich ihn verloren? Ich muss doch jetzt los! Was passiert, wenn er weg ist? ...

Schon eine Begebenheit wie diese verweist darauf, dass ‚Erinnern‘ ganz selbstverständlich zum menschlichen Alltag gehört, wobei der Prozess eben nicht nur von sachlicher Kognition und Geradlinigkeit geprägt ist. Oft sind auch Emotionen mit im Spiel; zudem wird die Nähe zur Dimension des ‚Vergessens‘ deutlich.¹

Allgemeiner noch ist zu konstatieren, dass ‚Erinnern‘ und ‚Gedächtnis‘ durchaus auch öffentlich Konjunktur haben...

- *Der Buchhandel bietet diverse Ratgeber mit erfolgreichen Merk- und Lerntechniken;*
- *auf den Bestsellerlisten landen biografische oder autofiktionale Erinnerungen;*
- *Sachbuchpreise werden für historische Aufarbeitungen vergeben;*
- *im Fernsehen boomen Geschichts-Dokus bis hin zum ‚History Channel‘;*

¹ Ein anderes, weniger banales und sehr viel berühmteres Beispiel findet sich in Marcel Prousts Romanwerk *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*. Dort führt ein kleines Stück Gebäck, das der Hauptperson als Erwachsenem von seiner Mutter zum Tee serviert wird, dazu, dass er sich im Moment des Kostens völlig unerwartet in die Welt der eigenen Kindheit zurückversetzt fühlt: „In der Sekunde nun, als dieser mit dem Kuchengeschmack gemischte Schluck Tee meinen Gaumen berührte, zuckte ich zusammen und war wie gebannt durch etwas Ungewöhnliches, das sich in mir vollzog. Ein unerhörtes Glücksgefühl, das ganz für sich allein bestand und dessen Grund mir unbekannt blieb, hatte mich durchströmt. Mit einem Schlage waren mir die Wechselfälle des Lebens gleichgültig, seine Katastrophen zu harmlosen Mißgeschicken, seine Kürze zu einem bloßen Trug unsrer Sinne geworden“ (Proust, zit. n. Stangl 1974/2023, o.S.). D.h.: Erinnerungen können auch ganz unwillkürlich von bestimmten Situationen wachgerufen werden. Erinnern ist zwar ein aktiver Prozess, doch muss er nicht immer intentional sein (vgl. auch Ritte 2013). Außerdem gehören dazu nicht nur Gedanken oder Wissensselemente, sondern auch Bilder, Klänge, Geschmack und Geruch etc.

- *Mittelalter-Festivals, geschichtliche Reenactments oder Games sind en vogue...*

Wird nun nach einer allgemeinen Begriffsbestimmung² gefragt, so fällt diese angesichts der gerade angedeuteten Vielschichtigkeit entsprechend abstrakt aus: Laut Duden³ etwa geht es um die „*Fähigkeit, Sinneswahrnehmungen oder psychische Vorgänge (...) zu speichern, sodass sie bei geeigneter Gelegenheit ins Bewusstsein treten können*“.

Der Bezug zum Lernen liegt nahe; er wird in manchen der allgemeinen Definitionen auch explizit hergestellt.

2. Wo sind historische Wurzeln der Beschäftigung mit ‚Erinnern‘ bzw. ‚Gedächtnis‘ anzusiedeln?

Historische Wurzeln werden für den europäischen Kontext meist mit der klassischen Antike in Verbindung gebracht⁴.

Schon der Einsatz dort ist ‚hochkarätig‘, gehört doch Mnemosýne als Göttin der Erinnerung zum griechischen Olymp⁵ - und ist sie gleichzeitig auch die Mutter der Musen, so wird von der Gedächtnis-Kunst, oder der Kunst des Erinnerns, gesprochen.

Diese *Kunst* wird damals vor allem im Kontext der freien Rede bzw. der Rhetorik thematisiert.

Einen historischen Meilen-Stein, im wahrsten Sinne des Wortes, stellt dabei die sog. „*Parische Chronik*“ dar. Dabei handelt es sich um eine Marmortafel, die auf etwa 264 v. Chr. datiert wird.

Auf dieser Tafel wurden damals sehr verschiedene, legendäre Daten von als bedeutsam erachteten Entdeckungen aus mehreren Jahrhunderten zusammengestellt, wie die Erfindung der Flöte, der Einführung des Getreides oder die Dichtungen von Orpheus. Damit ist die Parische Chronik selbst schon ein Erinnerungsdokument ganz eigener Art.

Doch zudem wird in ihr auch der griechische Dichter *Simonides von Keos* erwähnt. Er lebte etwa um 500 v. Chr. und wird dort ausdrücklich als Erfinder des Systems der Gedächtnishilfen gewürdigt.

Die Geschichte des *Simonides* wird später dann in vielen weiteren Werken aufgegriffen, etwa in Ciceros *De oratore* oder in einer Rhetorik-Schrift von *Quintilian*.

Um einmal ein Beispiel aus diesen Texten zu geben...

In den Schriften wird etwa die Technik des „Gedächtnispalasts“ beschrieben:

Um sich also eine längere, komplexe Rede merken zu können, werden die Schlüsselbegriffe bzw. -stationen der Argumentation vorab gedanklich mit bestimmten Bildern von Orten bzw. Objekten assoziiert - angeordnet in einem vertrauten Raum (dem Palast). Diese werden dann, während des Vortrags, in einer bestimmten Route im Kopf abgeschritten, die der Gliederung der Rede entspricht.

Noch heute werden Techniken wie diese in Lern- oder Rhetorik-Ratgebern empfohlen; sie werden bei „Gedächtnis-Meisterschaften“ genutzt⁶; auch haben sie Einzug in die populären

² Insbesondere unter etymologischer Perspektive wird vor allem die Nähe von ‚Erinnern‘ und ‚Gedächtnis‘ deutlich (vgl. Pfeifer et al. 1993).

³ (2023, o.S.)

⁴ (vgl. für das Folgende u.a. Yates 1994; Berns und Neuber 1998; Voigt 2011)

⁵ (vgl. Fleckner 1995)

⁶ (vgl. u.a. Rütten 2011)

Medien gehalten: Sie begegnen uns bei *Sherlock Holmes* oder in den Serien „The Mentalist“, „Sneaky Pete“ und „Supergirl“.

Doch noch einmal kurz zurück zur Geschichte:

„Memoria“ wird in den folgenden Jahrhunderten⁷ keineswegs nur als Teil der Rhetorik diskutiert; sie erscheint auch im Kontext der Tugendlehre, als Teil der *Prudentia*, der Weisheit⁸.

Und so können wir das überlieferte Schrifttum der Jahrhunderte durchwandern; die Aspekte „Gedächtnis“ und „erinnern“ begleiten die Debatten, erhalten aber auch immer wieder neue Auslegungen und Bewertungen.

Schließlich kommen mit dem Einzug des europäischen Wissenschaftsverständnisses weitere Thematisierungen hinzu...

3. Wie ordnen Sie ‚Erinnern‘ bzw. ‚Gedächtnis‘ in das Feld der Wissenschaften ein -und welche Bedeutung haben die Begriffe insbesondere in den Diskursen der Erziehungs- bzw. Bildungswissenschaften?

Auch in der Wissenschaft sind „Erinnern“ und „Gedächtnis“, wie alle Grundbegriffe, ‚schillernde‘ Konzepte. Bereits der kurze Blick in die Geschichte zeigte, dass sie ‚in Bewegung‘ sind. In den Diskursen sind verschiedene Stränge bzw. Traditionslinien zu unterscheiden.

Speziell im Rahmen des ‚Konzerts‘ erziehungswissenschaftlicher Grundbegriffe haben „Erinnern“ bzw. „Gedächtnis“ einen eher vieldeutigen Status. Sie verfügen - zumindest im deutschsprachigen Raum - nicht über einen bestimmten Ort im Kanon:

- So finden wir einerseits meist keine expliziten Einträge in den einschlägigen Lexika oder Wörterbüchern der Pädagogik,
- doch andererseits sind sie als ‚Leitmotiv‘ oder als „Schlagwort“ durchaus stark verbreitet: So ergibt etwa die diesbezügliche Suche nach „Gedächtnis“ in der Literatur-Datenbank des „Fachportals Pädagogik“ über 16.000 Treffer⁹. Dabei geht es dann um sehr heterogene Thematisierungen, auch um multilokale fachliche Einbindungen.

Im Lichte der vorliegenden Differenzierung der Diskurse kann also nicht von EINEM Verständnis ausgegangen werden; wir stoßen nicht auf EIN „Gedächtnis“, sondern auf VIELE...

Es können jedoch verschiedene Bezugsebenen und dabei auch Referenzdisziplinen unterschieden werden:

I. Mit Blick auf die Mikro-Ebene des Individuums begegnet uns v.a.

das bio-neuro-psychologische Modell des Gedächtnisses¹⁰:

- Hier treffen wir auf das Ultrakurzzeit- oder sensorische Gedächtnis, das - noch im Millisekunden-Bereich - unsere Sinneseindrücke, wie Bilder oder Töne etc. aufnimmt.

⁷ (Bei Martianus Capella werden dann etwa um 400 n. Chr. die Grundzüge der sieben freien Künste des antiken Bildungssystems thematisiert: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie, wobei die *memoria* dabei einen Teil der Rhetorik bildet.)

⁸ (vgl. etwa bei Albertus Magnus oder Thomas von Aquin)

⁹ (und „Erinnerung“ weist immerhin 2.750 Ergebnisse auf)

¹⁰ (vgl. etwa Tobinski 2007)

- Bewusstere Informationsverarbeitung findet dann im Kurzzeit- oder Arbeitsgedächtnis statt, das im Bereich der Sekunden operiert. Hierzu werden inzwischen noch diverse Subsysteme unterschieden, etwa ein *räumlich-visueller Notizblock* oder eine *phonologische Schleife*.
- Im Langzeitgedächtnis können Informationen dann dauerhafter verbleiben - und werden somit potenziell erinnerbar. Wiederum wird weiter differenziert:
 - Zu verweisen wäre etwa auf das *deklarative, auch explizite oder Wissensgedächtnis*¹¹, für unser Wissen von der Welt und auch von unserem eigenen Leben;
 - und auf das *prozedurale Gedächtnis, auch implizites oder Verhaltensgedächtnis genannt* für automatisierter Handlungsabläufe und Fertigkeiten.
 - In manchen Modellen werden noch ein *„Körpergedächtnis“* oder ein *„Metagedächtnis“* gesondert ausgewiesen.

Und auch ein Teil der erziehungswissenschaftlichen Lehr- und Lernforschung arbeitet mit solchen Modellen der psychisch-neuronalen Informationsverarbeitung, etwa in der Schulpädagogik, der Förderpädagogik, in den Fachdidaktiken, in der Medienpädagogik oder in der Erwachsenenbildung¹². Dort ist es etwa von Bedeutung, dass prozedurale Gedächtnisinhalte überwiegend durch implizites Lernen erworben werden; oder wie die Aneignung deklarativer Inhalte durch explizites Lernen aussieht.

Neben dem Bezug auf die innerpersonale Dimension werden in den Bildungswissenschaften aber auch Fragen einer Auslagerung der Speicherung von Wissen diskutiert. Dabei geht es sowohl um direkt mit dem Lernprozess verbundene externalisierte Gedächtnisse, wie etwa Mitschriften, Spickzettel oder Lerntagebücher; und in einem weiteren Sinne zudem um die erinnerungs-stützende oder -hemmende Funktion von Medien generell.

II. Mit Blick auf die Makro-Ebene der Gesellschaft

tauchen kontrastierend andere Gedächtnis-Begriffe auf¹³.

Oft wird dabei auf das Konzept des ‚kollektiven Gedächtnisses‘ Bezug genommen. Dieser von dem Philosophen und Soziologen Maurice Halbwachs in den 1920er Jahren eingeführte Begriff wird in der Soziologie, in den Kultur- und Geschichtswissenschaften und eben auch in der Pädagogik aufgegriffen. Die Diskurse überlappen dabei.

Je nach Art der Tradierung können beim kollektiven Gedächtnis - im Anschluss an Jan Assmann - eine kommunikative und eine kulturelle Variante unterschieden werden¹⁴:

- Beim ‚kommunikativen Gedächtnis‘ geht es v.a. um mündlich weitergegebene Erfahrungen; um die direkten Erzählungen in einen Zeitraum von etwa drei Generationen.
- Ergänzend kommt das ‚kulturelle Gedächtnis‘ hinzu, wobei der Akzent hier auf der längerfristigen Konservierung liegt. Träger sind etwa zeithistorische und autobiografische Medien, aber auch Kunst- und Kulturgegenstände, Musik, Mode oder Architektur.

Mit dem Begriff der ‚Erinnerungskultur‘ wird in diesem Zusammenhang dann die jeweils spezifische Art des gesellschaftlichen Umgangs mit der Vergangenheit umschrieben¹⁵.

¹¹ mit weiteren Untereinheiten: semantisches Gedächtnis für das Weltwissen, d.h. für von der Person unabhängige, allgemeine Fakten („Paris ist die Hauptstadt von Frankreich“) und episodisches bzw. autobiografisches Gedächtnis mit den Ereignissen aus dem eigenen Leben (Erinnerung an die persönlichen Erlebnisse bei einem Besuch in Paris)

¹² (vgl. beispielsweise Hünnerkopf, Kron-Sperl und Schneider 2009; Kullmann und Seidel 2005; Schaefer 2010)

¹³ (vgl. hierzu u.a. Fried 2004; Dimbath und Heinlein 2015; Scheele 2016; Castro Varela und Shure 2021)

¹⁴ (vgl. etwa den Band von Assmann und Hölscher 1988)

¹⁵ (vgl. etwa Erll 2017)

In den pädagogischen Feldern der ‚politischen Bildung‘, der historischen ‚Aufarbeitung‘ und ‚Vermittlung‘, insbesondere im Gebiet der ‚Gedenkstätten-Pädagogik‘, geht es dann um Themen wie z.B. - ich zitiere hier nur einige jüngere Projekttitel -

- „Erinnerung als Lerngelegenheit“¹⁶
- „Partizipative Erinnerungs- und Bildungsarbeit“¹⁷
- „zeitgeschichtliches Forschen / Sammeln / Lernen im virtuellen Raum“¹⁸

III. Auf einer Meso-Ebene werden „Erinnern“ und „Gedächtnis“ schließlich im Kontext von bestimmten Gruppen oder Institutionen diskutiert.

So ist etwa in der Organisationsforschung von einem ‚institutionellen Gedächtnis‘ die Rede¹⁹.

Veranschaulichen möchte ich aber v.a. die Brückenfunktion der Mesoebene - anhand von zwei Büchern:

1) Einmal das Lehr- und Handbuch für Studium und Praxis der Biografiearbeit der Erziehungswissenschaftlerin Ingrid Miethe.

Zur Biografiearbeit schreibt sie ²⁰:

„Durch eine Einbettung der individuellen Lebensgeschichte in den gesellschaftlichen und historischen Zusammenhang sollen neue Perspektiven eröffnet und Handlungspotenziale erweitert werden“.

Dazu nennt Miethe zentrale Traditionslinien, die in die Biografiearbeit eingeflossen sind:

- Linien aus der v.a. klinischen Psychologie, wobei u.a. Techniken der erinnernden Artikulation, aber auch der Bewältigung problematischer oder traumatischer Lebensereignisse eine Rolle spielen;
- *dann auch* Linien aus den Sozial- und Erziehungswissenschaften, v.a. aus der Biografie-Forschung²¹, *und zudem*
- Linien aus der Geschichtswissenschaft.
Hier verweist Miethe auf die Tradition der ‚Oral History‘. Dieser Ansatz, der in der Bundesrepublik seit den 1960er/70er Jahren intensiver aufgenommen wurde, will auch die sog. ‚kleinen Leute‘ bzw. historisch oft unterrepräsentierte Gruppen zu Wort kommen lassen. Dabei etablierten sich verschiedene Methoden und Formate, z.B. die Arbeit mit Zeitzeug*innen, Erzähl-Cafés, lokale Geschichtswerkstätten oder Bürgerforschungs-Initiativen, z.T. auch in Verbindung mit Ansätzen der Bildungs- oder der Gemeinwesenarbeit.

2) Das zweite Buch-Beispiel argumentiert nun aus geschichtswissenschaftlicher bzw. didaktischer Perspektive: Martin Lücke und Irmgard Zündorf fokussieren hier den Zugang der ‚Public History‘²².

Ausgangspunkt des ‚Erinnerns‘ ist hier nicht eine biografische Orientierung, sondern - quasi gegenläufig - die öffentliche Auseinandersetzung mit Geschichte außerhalb der akademisch wissenschaftsbezogenen Räume²³.

¹⁶ (Zimmermann 2021)

¹⁷ (Molitor 2023)

¹⁸ (Lamprecht und Marschnig 2022)

¹⁹ (etwa bei einer diesbezüglichen Weiterentwicklung neo-institutionalistischer Ansätze vgl. Csigó 2006)

²⁰ (2017, S. 24)

²¹ (wobei auf der methodischen Seite spezielle Textsorten des ‚Erinnerns‘ sowie Strategien des Erzählens und Erfragens diskutiert wurden. Die erziehungswissenschaftlicher Perspektive setzt zudem einen Akzent darauf, inwiefern mit Biografien auch Lernprozesse erfasst bzw. initiiert werden.)

²² (2018, im Titel)

²³ Es geht um eine „history for the public, about the public, and by the public“. (Charles C. Cole, zit. nach Lücke und Zündorf 2018, S. 21)

Dabei spielen konzeptionell die bereits im Bereich der Makro-Ebene angesprochenen Ansätze des ‚kollektiven Gedächtnisses‘ und der ‚Erinnerungs- bzw. Geschichtskultur‘ eine Rolle - insbesondere wenn es um Formen der ‚Geschichtsvermittlung‘ in diversen Medien oder auch in Museen oder Gedenkstätten geht. Doch gehören hier eben auch die ‚Oral History‘ und die ‚Figur des ‚Zeitzeugen‘ bzw. der ‚Zeitzeugin‘“ zum Reigen der präsentierten methodischen Zugänge²⁴.

Auch die Public History kann als Nexus verstanden werden; der Historiker Jörn Rüsen schreibt dazu: *„Beides jedoch, die persönliche Erinnerung, (...) wie auch der Ausgriff über die Grenzen der eigenen Lebenszeit zurück in die Vergangenheit, sind zwei Seiten ein und derselben Sache“*²⁵.

Somit stehen sowohl das ‚biografische Erinnern‘ als auch das ‚öffentliche Ins-Gedächtnis-Rufen‘ an einer Kreuzung unterschiedlicher disziplinärer Diskurse; sie adressieren die Themen zwar aus unterschiedlichen Blickwinkeln, verbinden dabei aber Mikro- und Makro-Ebene und treffen sich an vielen Punkten.

4. Skizzieren Sie ein Forschungsprojekt, welches sich mit ‚Erinnern‘ bzw. ‚Gedächtnis‘ beschäftigt...

Wir arbeiten hier an der Universität Koblenz gerade an einem Projektzusammenhang²⁶, der sich mit den sog. „Verschickungskindern“ beschäftigt.

Über dieses Thema der deutschen Zeitgeschichte wurde ja in der letzten Zeit auch in Presse und Fernsehen berichtet. Es geht darum, dass sich in den letzten Jahren immer mehr Menschen zu Wort melden, die als Kind - von den 1950er bis in die 1990er Jahre hinein - in Erholungsheime oder Sanatorien verschickt wurden - meist an die See, ins Voralpenland oder in die Mittelgebirge. Über die Jahrzehnte hinweg waren es Millionen von Kindern, die dort „aufgepäppelt“ oder gesundheitlich behandelt werden sollten.

Die Kinder wurden damals nicht von ihren Eltern oder Sorgeberechtigten begleitet. Sie waren also – meist für mehrere Wochen – allein in einer fremden Heim-Umgebung mit sehr speziellen, von medizinischen Vorgaben geprägten Regeln. Die oft noch sehr kleinen Kinder wussten meist nicht, wie ihnen geschieht.

Im Rückblick sind diese Aufenthalte für die einen eher unauffällig bzw. weniger bemerkenswert; andere jedoch - und das sind nicht wenige - erinnern sich an Ängste/Gefühle des Verlassen-Seins, an rigide pädagogische (Zwangs-)Maßnahmen, an psychische Demütigungen, an körperliche Gewalt, auch an Medikamentenmissbrauch in den Heimen oder an sexuelle Übergriffe.

Da es auch in Rheinland-Pfalz etwa 80 solcher Einrichtungen der Kinderkur gab, greifen wir den Bedarf an gesellschaftlicher, institutioneller wie persönlicher Aufarbeitung - u.a. anhand einer Fallstudie - auf.

Wir kombinieren dabei Methoden der Archivarbeit bzw. der Dokumentenanalyse mit biografisch fokussierten Interviews von ehemals dorthin Verschickten - sowohl im Sinne einer Oral History, als auch im Sinne der Bewältigung kritischer Lebensereignisse.

²⁴ (vgl. Lücke und Zündorf 2018, S. 74ff.)

²⁵ (Jörn Rüsen, zit. nach Lücke und Zündorf 2018, S. 29)

²⁶ vgl. Homepage: <https://www.uni-koblenz.de/de/bildungswissenschaften/institut-fuer-paedagogik/arbeitsbereiche-institut-fuer-paedagogik/erwachsenenbildung-weiterbildung-genderforschung/forschung/projekt-nagende-fragen-moegliche-wege-der-gezielten-auseinandersetzung-mit-verschickungserfahrungen> UND <https://www.uni-koblenz.de/de/bildungswissenschaften/institut-fuer-paedagogik/arbeitsbereiche-institut-fuer-paedagogik/erwachsenenbildung-weiterbildung-genderforschung/forschung/projekt-verschickt-ins-stift-eine-fallstudie-zur-geschichte-einer-kinderkureinrichtung>

Das Projekt läuft zwar noch, doch aus den sich abzeichnenden Ergebnissen möchte ich gerne einen Aspekt speziell zur Thematik des ‚Erinnerns‘ herausgreifen...

Wir haben das Phänomen mit dem Begriff „*nagende Fragen*“ bezeichnet.

Damit sind zwei Facetten gemeint:

- Zum einen wollen sich manche der Heime heute bzw. ihre Nachfolge-Einrichtungen angesichts der Medienberichte ihrer Vergangenheit stellen. Sie fragen sich, was genau in ihrem Haus damals geschehen ist, wie traumatisierend diese Praxis war. Eine gesellschaftlich geführte Debatte gibt also u.U. einen Anstoß, sich auf organisationaler Ebene ‚erinnern‘ zu wollen - oder auch zu müssen.
- Zum anderen gibt es den Orientierungsbedarf von Seiten der ehemals als Kind Versickten. Auch sie erhalten oft den Impuls aus der öffentlichen Berichterstattung. Sie erzählen, dass es für sie ein ‚Aha-Moment‘ war, von anderen Versickungskindern in den Medien zu lesen oder zu hören, der dazu führte, dass sie sich hier ein- oder zuordnen konnten.

Anlässlich dieser Erfahrung des „*Ach, genauso ging es mir ja auch!*“ machen sich einige der Betroffenen auf den Weg der weiteren Auseinandersetzung, weil für sie - oft erst im Erwachsenenalter - „*nagende Fragen*“ virulent werden. Sie thematisieren ein „*Was ist damals passiert?*“, „*Was hat das mit mir gemacht?*“ oder „*Warum habe ich nur Bruchstücke vor Augen?*“. Die ehemaligen Versickungskinder ‚erinnern‘ bzw. ‚verarbeiten‘ dabei in sehr unterschiedlichen Formen, wie z.B.

- *über die Thematisierung der Versickungserfahrung in Gesprächen im Freundes- oder Familienkreis, im Austausch in Selbsthilfe-Gruppen oder im Rahmen eines Engagements in Initiativen*
- *auch über eigene Archiv-Recherchen zum Ort der Versickung oder*
- *in literarischen bzw. künstlerischen Formaten.*

„*Nagende Fragen*“ verweist also darauf, wie verwoben die vorhin angeführten kollektiven, institutionellen und individuellen Gedächtnisse sind. Zudem zeigt sich, dass gerade das Fehlen oder die Unvollständigkeit von Erinnerungen zum Handlungsanlass auf allen Ebenen werden kann.

Überdies geht es, wenn das ‚Erinnern‘ konkret wird, nicht mehr nur um formale Modelle:

Diese sind eingebunden in ein Netz aus *Gefühlen, auch Verletzungen, Rechten und Normen, Macht und Ohnmacht, Erwartungen und Interessen.*

5. Welchen Text würden Sie für die Thematik ‚Erinnern‘ bzw. ‚Gedächtnis‘ empfehlen?

Die Auswahl eines einzigen Textes ist angesichts des beschriebenen Facettenreichtums der Thematik kaum möglich. Zwei Bücher hatte ich ja schon gezeigt, zum einen *Miethé: Biografiearbeit* und zum anderen *Lücke und Zündorf: Einführung in die Public History*.

Ergänzend würde ich noch die Arbeit von Sabine Krause (2014):

Erinnern und Tradieren. Kulturelles Gedächtnis als pädagogische Herausforderung.

anführen²⁷. Sie wäre vielleicht für diejenigen geeignet, die eine genuin pädagogische Studie mit bildungstheoretischer Orientierung lesen möchten...

²⁷ Sabine Krause studierte Erziehungswissenschaften, Europäische Ethnologie und Jüdische Studien und war Universitätsassistentin am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien. Das Buch basiert auf ihrer Dissertation an der Berliner Humboldt-Universität.

Literaturangaben

Assmann, Jan; Hölscher, Tonio (Hrsg.) (1988): Kultur und Gedächtnis. Frankfurt/Main.

Berns, Jörg Jochen; Neuber, Wolfgang (Hrsg.) (1998): Documenta Mnemonica. Text- und Bildzeugnisse zu Gedächtnislehren und Gedächtniskünsten von der Antike bis zum Ende der Frühen Neuzeit. Tübingen.

Castro Varela, María do Mar; Shure, Saphira (2021): Archiv-Fieber. Kritische Erinnerungsarbeit in den Bildungswissenschaften. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 97, 3, S. 286-301.

Csigó, Monika (2006): Institutioneller Wandel durch Lernprozesse. Eine neo-institutionalistische Perspektive. Wiesbaden.

Dimbath, Oliver; Heinlein, Michael (2015): Gedächtnissoziologie. Paderborn.

Duden, online (2023): „Gedächtnis“ - <https://www.duden.de/rechtschreibung/Gedaechtnis>; „erinnern“ - <https://www.duden.de/rechtschreibung/erinnern> (Abrufe vom 07.07.2023)

Erl, Astrid (2017): Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskultur. Eine Einführung. 3. Auflage. Stuttgart.

Fleckner, Uwe (Hrsg.) (1995): Die Schatzkammer der Mnemosyne. Dresden.

Fried, Johannes (2004): Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik. München.

Hünnerkopf, Michael; Kron-Sperl, Veronika; Schneider, Wolfgang (2009): Die Entwicklung des strategischen Gedächtnisses im Laufe der Grundschulzeit. Zusammenfassende Ergebnisse der Würzburger Längsschnittstudie. In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und pädagogische Psychologie, 41, 1, S. 1-11.

Kullmann, Heide-Marie; Seidel, Eva (2005): Lernen und Gedächtnis im Erwachsenenalter. Reihe: Perspektive Praxis des DIE. Bielefeld.

Krause, Sabine (2014): Erinnern und Tradieren. Kulturelles Gedächtnis als pädagogische Herausforderung. Paderborn.

Lamprecht, Gerald; Marschnig, Georg (2022): Mapping Memory. Die Digitale Erinnerungslandkarte DERLA als Beispiel für zeitgeschichtliches Forschen / Sammeln / Lernen im virtuellen Raum. In: Oberdorf, Andreas (Hrsg.): Digital Turn und Historische Bildungsforschung. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven. Bad Heilbrunn, S. 161-177.

Lücke, Martin; Zündorf, Irmgard (2018): Einführung in die Public History. Göttingen.

Miethe, Ingrid (2017): Biografiearbeit. Lehr- und Handbuch für Studium und Praxis. 3. Auflage. Weinheim/Basel.

Molitor, Christian (2023): Wider das Vergessen. Partizipative Erinnerungs- und Bildungsarbeit der Initiative Gedenkweg-Buchenwaldbahn. In: Porges, Karl (Hrsg.): Den Begriff "Rasse" überwinden. Die "Jenaer Erklärung" in der (Hoch-)Schulbildung. Bad Heilbrunn, S. 274-282.

Pfeifer, Wolfgang et al. (1993): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, „Gedächtnis“: <https://www.dwds.de/wb/etymwb/Ged%C3%A4chtnis> „erinnern“: <https://www.dwds.de/wb/etymwb/erinnern> (Abrufe vom 07.07.2023).

Ritte, Jürgen (2013): Ein Universum von Erinnerungen. Interview mit Proust-Forscher. Online: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/interview-mit-proust-forscher-ein-universum-von-erinnerungen-100.html> (Abruf vom 07.07.2023)

Rütten, Lukas (2011): Der Gedächtnis-Palast. Mehr Verstehen, mehr Behalten, mehr Erinnern. E-Book im Selbstverlag.

Schaefer, Gerhard (2010): Den Gedächtnis-Teppich weben: Zickzack-Bewegungen zwischen Assoziation und Wissen. In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung, Heft 1, S.30-33.

Scheele, Jana (2016): Denkmal und Gegendenkmal: Kommunikationsraum der Generationen. In: Hamburger Journal für Kulturanthropologie, Heft 4, S.73-85.

Stangl, Werner (1974/2023): Proust-Effekt. In: Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik.
<https://lexikon.stangl.eu/15875/proust-effekt> (Abruf vom 09.07.2023).

Tobinski, David (2007): Kognitive Psychologie: Problemlösen, Komplexität und Gedächtnis. Berlin.

Voigt, Ulrich (2011): Esels Welt – Mnemotechnik zwischen Simonides und Harry Lorayne. Hamburg.

Yates, Frances A. (1994): Gedächtnis und Erinnern. Mnemonik von Aristoteles bis Shakespeare. 3. Auflage. Berlin.

Zimmermann, Christian (2021): Auf demokratiekritischer Entdeckungsreise - Erinnerung als Lerngelegenheit. In: Zeitschrift für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften, 12, Heft 2, S. 41-60.